"Ich bin jetzt in der Landwirtschaft tätig!"

Autor(en): **Flemig, Kurt**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 20

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Cocktail-Parties in London amerikanische Gäste willkommen heißen soll.»

Geld aus Titel:

Barontitel

erblich, mit Wappen, europäischer, souveräner Provenienz, rechtskräftig zu übertragen. Näheres unter: **CASELLA 41, SPI, Via del Parlamento 9, ROMA.**

Burgruine in Luxemburg, beziehbar, wird auf Staatskosten wieder aufgebaut, mit erwerbbarem Titel „Graf" zu verkaufen. 50 000 DM. Anzahlung 25 000.- DM. Immobilien-Anderes, Palmstraße 19.

•

In Nestroys Satire ‹Freiheit in Krähwinkel› behauptet Rummelpuff, der Kommandant der Krähwinkler Stadtsoldaten: «Der Mensch fängt erst beim Baron an.»

•

Kaiser Josef sagte zum Abenteurer Casanova, der sich Chevalier de Seingalt nannte: «Ich verachte Leute, die sich Titel kaufen.» Casanova konterte: «Und wie steht es mit den Leuten, die Titel verkaufen?»

Vom Verkaufen einmal ganz abgesehen: Wie steht's mit dem Verschenken von Titeln? Joseph Wechsberg meinte: «Wenn der Staat nach so und soviel Dienstjahren seinen braven Inspektoren und Amtsräten statt des Wörtchens ‹Ober› eine goldene Uhr und sechs Flaschen Wein schenken müßte, wäre er längst in noch größere Schulden geraten.»

Amerikanische Arbeitgeber verleihen neuerdings Titel, um Lohnerhöhungen zu vermeiden oder zu verzögern, machen den Vorarbeiter zum ‹production manager›, den Handelsreisenden zum ‹regional director›.

•

Der italienische Journalist Mersu berichtet: «Um den Doktortitel zu erwerben, genügt es in Rom, das Aussehen eines halbwegs gebildeten Menschen zu haben. Auf diese Weise habe auch ich es zum Doktor gebracht. ‹Professor› nennt man mich nur, wenn ich ein Buch in der Hand trage, was selten vorkommt. Wer gar mit ‹Exzellenz› angeredet werden will, der muß weiter nach Süden fahren. Dort genügt meistens ein gutes Trinkgeld.»

Da wär's also ungefähr wie in Wien mit den Kaffeehaus-Titeln. Mit dem Grafen und der Schale Braun. Mit dem Baron und dem Schlagobers. Wer großzügig Trinkgeld gibt, wird vom Kellner zum Grafen und zum Baron befördert. Wer just 10 Prozent gibt, wird in Wien bloß ‹Herr Doktor› genannt.

Da fällt mir der Chauffeur ein, dem der Bräutigam seiner Herrin ein schäbiges Trinkgeld gab. «Ich fürchte alleweil», murmelte der Chauffeur, «da machen wir eine Mesalliance.»

•

Eine Zeitung meldet: «Wer in der Schweiz mit Adelsprädikaten hausieren will, macht keine großen Geschäfte. Auf das ‹von› gibt man im allgemeinen wenig – mit einer Ausnahme. Das sind die Besitzer von rassenreinen Hunden.»

•

Standesunterschiede zwischen Adel und Bürgern gewöhnlichen Standes wurden einst aufs lächerlichste betont. Das klang so: «Euer Königliche Majestät Allerhöchste Sauen haben meine alleruntertänigsten Kartoffeln gefressen.» Oder: «Bei dem Bootsunglück sind mehrere Adelige ertrunken und einige Bauern ersoffen.»

Ein Bauer, der über Schmerzen im Unterleib klagte, wurde belehrt, Bauern hätten einen Bauch, Adelige einen Unterleib. Und ein Schulmeister, der die Dorfuhr am Kirchturm verwaltete, stritt sich öfters mit dem Gutsförster, der die Schloßuhr verwaltete und diese immer vorgehen ließ, weil er behauptete, die herrschaftliche Schloßuhr sei vornehmer als die Dorfuhr.

Und um 1900 noch ordnete einer an: «Die Herren Offiziershunde erhalten Futter im ‹Goldenen Löwen›.»

•

Von einem Arzt, der sehr hohe Rechnungen stellte, hieß es, er sei fällig für den Dr. *honoraris* causa.

•

Joseph Wechsberg meint: «Der Titel ist das Frackhemd des kleinen Mannes, das Luftpolster des Zaghaften, die gepanzerte Weste des Unsicheren.»

•

Die Universität Cambridge wollte 1875 dem Komponisten Johannes Brahms den Ehrendoktor verleihen. Als Brahms aber erfuhr, daß er persönlich nach England fahren müsse, um sich den üblichen Zeremonien zu unterziehen, verzichtete er auf den Doktorhut. Grund: Angst vor der Seekrankheit. Drei Jahre später wurde er von der Breslauer Fakultät zum Ehrendoktor ernannt. Das mopste Richard Wagner, der es, obwohl er älter war als Brahms, noch nicht zum Dr. h. c. gebracht hatte. Ein Rezensent schrieb hierauf, man dürfte Wagner, der Brahms den Titel so mißgönne, wenigstens zum Doktor der Kakophonie ernennen.

Der Komponist Maurice Ravel hatte sich viermal um den Prix de Rome beworben und viermal keine Gnade gefunden. Es roch nach Intrige und Vetterliwirtschaft, so daß Jean Marnold im ‹Mercure de France› fragte, ob der Rompreis von nun an durch Intrige erpreßt oder durch Schwachsinnige verteilt werden solle. Ravel blieb äußerlich gelassen, hat aber später alle offiziellen französischen Auszeichnungen strikte abgelehnt und sogar die Annahme der Ehrenlegion verweigert. Sein Kollege Debussy hingegen steckte die Rosette der Legion ins Knopfloch und besuchte seine Eltern, die zwischen Musiker und kesselflickendem Zigeuner keinen Unterschied machten und sich über die verfuhrwerkte Existenz des Sohnes ärgerten. Die Ehrenlegion heiterte sie auf, und Debussy meinte später: «Damals habe ich den Stolz empfunden, daß ich doch zu etwas im Leben tauge.»

Komponist Georg Friedrich Händel endlich meckerte, als ihm der Doktortitel von Oxford angetragen wurde und er eine entsprechende Taxe dafür bezahlen sollte: «Was? Zahlen soll ich dafür, um Kollege dieser Dummköpfe zu werden?»

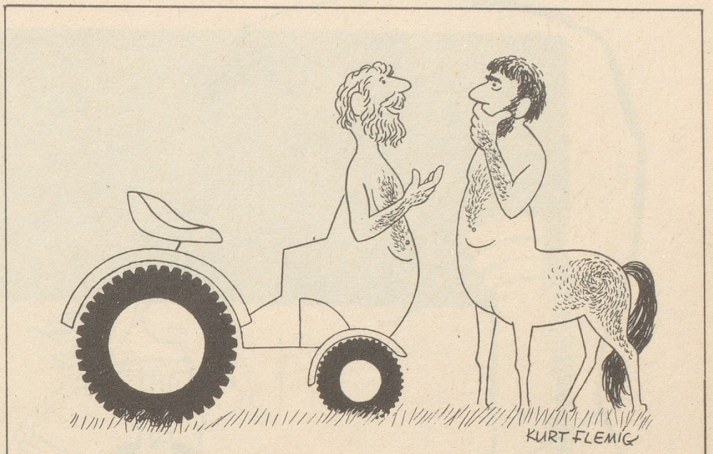
•

Die Zeitläufte haben es mit sich gebracht, daß mancher Hochgetitelte sein tägliches Brot auf prosaische Art erwirbt: Exkönig Michael etwa als Fluglehrer, Chinas letzter Kaiser Pu Yi als Gärtner. König Zogu wurde Farmer in Amerika. Der Prinz de Ligne, ein Vetter des belgischen Königs, fungiert für ein Reisebüro als Begleiter bei Fischjagden in Kanada, Bärenjagden in der Arktis, Großwild-Safari in Afrika für Leute mit ‹Knöpfen›. Fabiola-Bruder Don Jaime ... also, das wissen Sie ja! Russische Fürsten als Taxichauffeure, Prinz von Thurn und Taxis als Käufer eines Hofbräuhauses ...

König Ludwig III. von Bayern war schon als König lieber auf seinem Mustergut in Leutstetten und verkaufte den Münchnern, von denen ihn nicht selten einer mit «Du, Herr Kini» anredete, Milch. Eine ehedem gängige Antwort auf die Frage nach dem Unterschied zwischen den drei bayerischen Ludwigen: Ludwig I. war der Städtebauer, Ludwig II. der Schlösser-Bauer, und Ludwig III. der Sau-Bauer.

•

Ein Radioansager – vielleicht war's jener, der die Glenn Miller-Platte ‹Cossack Patrol› beharrlich als ‹Cossack Petrol› ansagt – meldete im Verlaufe einer Sendung mit volkstümlicher Musik: «Und als nächschti Platte: Tokter Juuchzer.» Im Programm hatte gestanden: ‹Dr Juchzer.›



«Ich bin jetzt in der Landwirtschaft tätig!»

Hätte

die Giraffe nicht so einen langen Hals, könnte sie nicht die feinsten Palmwipfelblättlein von den Wipfeln der Palmen abknabbern. Hätte der alte Noah bei der Sintflut nicht von jeder Tierart ein Pärchen in seine Arche gerettet, so gäbe es heute wahrscheinlich überhaupt keine Giraffen. Hätte es bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich nicht eine so enorme Auswahl in feinsten Perserteppichen, so wäre Vidal sicher nicht auf der ganzen Welt als Spezialist für Orientteppiche bekannt!

So wohltuend

4711 Sir

Rasierwasser

Fr. 3,40
Fr. 5,60

nach jeder Rasur